

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 17 (1965)
Heft: 13

Rubrik: Die Welt im Radio

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE WELT IM RADIO

VERZICHT AUF DIE WELTREVOLUTION ? (Schluss)

FH. Die Sendung des Südwestfunks fuhr dann fort: "Die weitgehende Domestizierung der kommunistischen Bewegung in Europa scheint ein grösseres Rätsel aufzugeben als die Integrierung der Sozialdemokratie vor 1914 in den damals blühenden Hochkapitalismus. Die heutige Anfälligkeit des Kommunismus gegenüber dem bürgerlichen Milieu, in welchem er operiert, dürfte sich zum Teil so erklären, dass im Westen immer noch sozialistisch fortschrittliche Tendenzen spürbar sind. Deutet man den Kommunismus in der westlichen Welt sozusagen als Transmissionsriemen zwischen westlicher Welt, Kapitalismus und östlichem Bolschewismus, so verläuft die Bewegung in der einen oder andern Richtung, je nach der Stabilität des jeweiligen Systems. In der unmittelbaren Nachkriegskrise tendierten die kommunistischen Parteien wohl stärker dazu, östliches Gedankengut nach dem Westen einzuschleusen. Heute, da sich der soziale Kapitalismus gewissermassen relativ stabilisiert hat, wirken die kommunistischen Parteien vor allem als Bazillenträger westlichen Gedankengutes nach dem Osten. Diese Doppelrolle vermag die kommunistische Partei umso leichter zu spielen, als sie von je her eine zwiespältige Charaktermaske trug. Mit grundsätzlich totalitären Zügen vermischten sich stets libertäre Aspekte" (etwa in den Jahrzehnten unter Stalin?). "Welche dieser beiden Seiten überwiegt, hängt jeweils nicht nur von der historischen Situation, sondern zunächst vom Niveau und von der durch dieses mitbestimmten Funktion ab. So konnten die kommunistischen Bewegungen in unterentwickelten Kulturen stets stärker als Triebkräfte technisch-industrieller Art gelten, während sie im industriell-zivilisatorisch entwickelten Westen auch Produkte der Dekadenz der Gesellschaft waren. Solange sie leninistische oder sogar stalinistische Ziele und Methoden kopierten, stärkten sie alle reaktionären Kräfte und Tendenzen.

Ihre jüngste Entwicklung scheint dafür zu sprechen, dass sie in dem Masse, wie der stalinistische Druck aus Moskau nachlässt, wieder fortschrittlich-soziale Momente ihrer Ideologie in den Vordergrund stellen, wo sie auch Anschluss an die anderen sozialistischen oder mehr demokratischen Richtungen zu finden vermögen. Die Frage, ob das im weiteren Verlauf zu einer weiteren Verbürgerlichung der gesamten Arbeiterbewegung oder zu einer revolutionären Freiheits-Renaissance führen wird, kann nur die Zukunft beantworten."

Wir haben diese Sendung ausführlich gebracht, weil wir sie als interessanten Diskussionsbeitrag zu einem Thema von grundlegender Bedeutung für die weitere Entwicklung unserer Welt betrachten. Es wäre ein entscheidender Wendepunkt, wenn der Kommunismus sich von dem klassischen Konzept der notwendigen Weltrevolution abwenden würde. Aber wir glauben, dass hier die Situation zu optimistisch gesehen wird. Gewiss sind in einzelnen, an den Westen grenzenden Ländern gewisse Tendenzen zu einer etwas weniger totalitären Haltung von ihren Regierungen toleriert worden. Es war dies auch gar nicht möglich, nachdem es dem Kommunismus in seinem russischen Mutterland nach bald einem halben Jahrhundert nicht gelungen ist, auch nur eine genügende Versorgung der Bevölkerung mit den nötigen Bedarfsartikeln durchzuführen, ja das riesige Agrarland, das früher Weizen ausführen konnte, bei den beschimpften Kapitalisten solchen in grossem Umfang kaufen muss, um sich vor Hunger zu schützen. Das Urteil über den Kommunismus und seine Zukunftsträume könnte nicht härter ausgefallen sein und es hätte sonderbar zugehen müssen, wenn in diesen grossen Bevölkerungen keinerlei Unruhe und eine etwas veränderte Einstellung zum Westen und seinen Leistungen resultierte. Aber daraus zu schliessen, der Kommunismus sei ein für alle mal grundsätzlich domestiziert, scheint uns ein gefährlicher Irrtum. Ganz abgesehen von den Chinesen, deren Entschlossenheit zur Vernichtung des Westens bei günstiger Gelegenheit eindeutig ist, haben auch die übrigen massgebenden Parteien oder gar Regierungen nie auf den fundamentalen Grundsatz der Diktatur des Proletariates verzichtet, und damit auch selbstverständlich nicht auf den Gedanken der Weltrevolution, ohne die die erste nicht zu erringen ist. Die gegenwärtige Lage ist vielmehr so zu deuten, dass man vor allem in Moskau erkannt hat, dass der Westen nicht einfach primitiv im Sturm genommen werden kann, und sich auch sein System nicht von selber durch einen stets wachsenden Gegensatz zwischen Arbeit und Kapital selber totläuft, sodass andere, feinere Mittel angewendet werden müssen, um die Völker ins rote Lager überzuführen. Man ist da sogar bereit, im Westen bisher mit den verschrienen Gegnern zusammenzugehen, in Frankreich zum Beispiel mit den früher unmässig verunglimpften Radikalen, nur um an die Macht zu kommen, was allein nicht möglich ist, wie man heute eingesehen hat. Ganz ausgedehnt wird ferner mit dem Mittel der Subversion gearbeitet, wird versucht, sich in sozial labile Völker zu infiltrieren, wobei überaus raffinierte Mittel angewendet werden. Zu Zehntausenden werden auch junge, mehr oder weniger geschulte Farbige in Russland ausgebildet, um dann später in ihren unsicheren Heimatländern die Macht zu übernehmen. Waffen werden für gewaltige Summen überall in solchen Staaten verteilt, überall wo sich Spannungsberge zeigen, von Zypern bis Nord-Vietnam. Jeder, der sicher antwestlich ist, kann sie in beliebigen Mengen erhalten. Die Spionage wird bis in feinste Verästelungen ausgebaut, selbstverständlich auch in die Schweiz hinein, um über alles Bescheid zu wissen, wenn es einmal losgeht.

Wenn es einmal losgeht - daraufhin wird bei genauerem Zusehen mit allen Mitteln weiterhin gearbeitet, auch wenn die Methoden feiner geworden sind und oft getarnt werden. In der Zwischenzeit wird den gegen Westen lebenden Bevölkerungen, damit sie nicht zu unruhig werden, ein Tänzlein mit kapitalistischen Ausländern gestattet (ohne selbstverständlich den eigenen Leuten den freien Reiseverkehr zu gestatten) dürfen die Kommunisten im Westen mit Andersgesinnten zusammenspannen, (wobei, einmal an die Macht gelangt, diese dann schnell erledigt würden, wie etwa in Ostdeutschland, wo es ja auch noch immer so etwas wie eine bürgerliche Partei geben soll). Man versucht, mit allen Staaten möglichst gut Freund zu sein, einerseits, um das im Krieg Gewonnene nicht zu gefährden, andererseits, um Zeit für die Vorbereitung der nach marxistischer Lehre unvermeidlichen End-Auseinandersetzung zu gewinnen. Fliegen fängt man schliesslich nach einem alten russischen Sprichwort mit Honig und nicht mit Essig. Davon ausgenommen ist selbstverständlich immer Westdeutschland, das durch den allerdings selbstverschuldeten Krieg zu grössten Opfern gezwungen wurde, und das die kommunistischen Staaten deshalb am meisten zu fürchten haben. Auf es wird denn auch ständig kräftig eingeschlagen, es gehört nicht zum "Honig-Zirkel", und es wird überall angeschwärzt. Vielleicht hegt man dabei die Hoffnung, dass es in seiner schweren Situation eines Tages doch noch ins rote Lager abschwimmen, das ihm viele ersehnte Ziele bewilligen könnte, womit aber die Herrschaft des Kommunismus in Europa gesichert wäre.

Diese eifrige Tätigkeit des Ostens auf allen Gebieten, die natürlich auf weite Sicht angelegt ist, beweist, dass der Kommunismus nie auf die Weltrevolution verzichtet hat. Er möchte eines Tages die Welt beherrschen, und er wird kein Mittel unversucht lassen, um an dieses Ziel zu gelangen, besonders falls im Westen ernsthafte Uneinigkeit eintreten sollte. Auch die Differenz zwischen Moskau und Peking ist kein Gegenbeweis; sie betrifft vorwiegend die Taktik gegenüber dem Kapitalismus. Vom kommunistischen Gesichtspunkt aus dürfte dabei Mao eher die richtige Idee haben, als er sagte, dass der Kommunismus erst dann sich entfalten könnte, wenn er die ganze Welt erobert habe, weil er sonst immer durch den Konkurrenzkampf mit dem Kapitalismus behindert und gefährdet sei. Dieser Endsieg müsse deshalb mit allen Mitteln, möglichst rasch errungen werden, womit Moskau nicht einverstanden sein kann, da dies alle seine Gewinne aus dem Krieg gefährden könnte.

Es scheint deshalb grundfalsch, einen Verzicht auf die Weltrevolution anzunehmen und sich vor dem Kommunismus in Sicherheit zu wiegen. Für den Westen gilt es weiterhin, sowohl vor Honig wie vor Bomben-Drohungen sachlich und nüchtern zu bleiben und auf alles gefasst zu sein, im sicheren Bewusstsein, dass jede Form des Totalitarismus der ewigen Bestimmung des Menschen zuwiderläuft.

DIE KONFESSION DER NAZIFUEHRER

FH. Den Engländern lässt sich vieles nachsagen, aber eines bestimmt nicht: Mangel an Zivilcourage. Sie greifen heiße Eisen auf und diskutieren sie, an die sich bei uns kein Radio und kein Fernsehen wagen würde. Das geschieht dabei mit einer Selbstverständlichkeit und Offenheit, manchmal auch höflichen Rücksichtslosigkeit, dass wir uns mit unseren Tabus klein vorkommen.

Da ist kürzlich ein Buch herausgekommen, eine Biographie über Heinrich Himmler. Verfasser sind Roger Manvell und Heinr. Fränkel. Der erstere ist ein auch bei uns bekannter Filmologe, und es ist kein Wunder, dass der Gedanke auftauchte, das Buch werde als Vorlage eines Films über Himmler dienen. Die Frage ist nur, ob es sich um eine geeignete Vorlage handelt, und darüber entbrannte eine Diskussion, die auch im Radio ein Echo fand.

Ein dankbarer Stoff ist Himmlers Leben sicher nicht. Trotzdem er zeitweilig der zweitmächtigste Mann im Nazireich gewesen ist, ist sein Leben von tödlicher Subalternität und Langweiligkeit gewesen. Was er tat, hätte ebensogut irgend ein gehorsamer, gewissenloser Kanzlist ausführen können, was übrigens auch auf Eichmann zutrifft. Niemand in Hitlers Kreis dachte jemals ernstlich daran, ihn zum Nachfolger Hitlers zu machen, wovon er träumte. Dazu besass er nicht das nötige Format, keine eigene Substanz.

Andrerseits besass er jedoch die pedantische Korrektheit des Kanzlisten. Selbst in der Zeit der grössten Machtstellung schlug er sich mit privaten, finanziellen Schwierigkeiten herum, mit Schulden und Hypotheken und dem Datum des nächsten Gehalts. Nie nützte er seine Stellung für private Zwecke aus, ganz im Gegensatz etwa zu Göring, der deren Versuchung schnell erlag. Dabei war er jedoch eifersüchtig auf seine Stellung, und dazu von einer eitlen Gewöhnlichkeit, die ihn sogar veranlasste, bei Hitler das Kommando einer Armee zu erbitten, was allerdings mit einem raschen Fiasco endete. Aber es beweist seine Unfähigkeit des Urteils.

In der Diskussion wurde mit Recht beanstandet, dass auch ein Mann von der Bedeutung Manvels in seinem Buche keine tiefere Analyse

des Mannes gebracht, ihn insbesondere nicht in grössere Zusammenhänge gestellt habe. Nur auf diese Weise lasse sich ein Niemand, der Himmler im Grunde war, darstellen und aufheulen. Himmler könnte überhaupt nur aus der Tatsache erklärt werden, dass er einer katholischen Aussenprovinz entstammte. Es wurde behauptet, die Tatsache, dass praktisch alle führenden Nazis katholischer Erziehung und Konfession waren, beweise, dass es sich beim Nazismus um den Aufstand der neo-nationalistischen Peripherie des Reiches (Oesterreich, Bayern, Rheinland) gegen das protestantisch-preussische Staatsdenken gehandelt habe. Goering, Goebels, Heydrich, Himmler, Eichmann, Kaltenbrunner, die ganze katastrophale Gesellschaft um den ebenfalls katholisch erzogenen Hitler entstammten diesen Gegenden und dieser Konfession. Sie hätten das Bedürfnis gehabt, sich als besonders gute Deutsche zu erweisen. Besonders Himmels Leben passte ausgezeichnet in diese Schablone und sei ohne diese überhaupt nicht zu erklären.

Begreiflich, dass sich gegen diese Deutung des Nazismus und seiner Führer Widerstand regte. Sie kam allerdings nicht, wie vielleicht zu erwarten gewesen wäre, vom Katholizismus her, von dem wir keine Stellungnahme entdecken konnten. Es wurde dagegen auf die Tatsache hingewiesen, dass praktisch alle Diktatoren weißer Hautfarbe, von Mussolini bis Fidel Castro, katholischen Schulen und katholischer Konfession entstammten, was eine Affinität zwischen Katholizismus und den autoritären-totalitären Staatssystemen beweise. Der gemeinsame Nenner beider sei der unbändige Hass gegen den Liberalismus in jeder Form. Als Beweis dafür wurde auch die Tatsache angeführt, dass der letzte Führer der katholischen Zentrumspartei in der Weimarer Republik, Prälat Kaas, seine Zentrumspartei (gegen den Willen des klügeren Brüning) veranlasst habe, im Reichstag für Hitler zu stimmen, wodurch Hitler mit ganz legaler Mehrheit und auf ganz legale Weise in seinen unheilvollen Sattel gehoben wurde. Es sei unbestritten, dass die verhängnisvolle Handlungsweise von Kaas nur der Absicht entsprang, mit Hilfe Hitlers endlich den tödlich gehassten Liberalismus zu vernichten.

Während der Katholizismus so schon durch seine hierarchische Gliederung und seine Gehorsamsforderung nach absoluter Unterwerfung unter seine Autorität in wichtigen Fragen einen Boden für die Diktatur vorbereitete, darf andererseits darauf hingewiesen werden, dass der Protestantismus all dem mit einer gewissen Ratlosigkeit gegenüberstand. Er war in Deutschland ebenfalls leicht hierarchisch gegliedert, jedoch ohne Anspruch gegenüber dem Einzelnen auf Verzicht auf die eigene Einsicht und Überzeugung (*sacrificium intellectus*). Aber er war doch, von englischem und schweizerischen Gesichtspunkt aus gesehen, undemokatisch. Auch diese Feststellung aus England darf unterstützt werden. Beizufügen ist vielleicht, dass besonders die Männer des 20. Juli, die einzigen, die einen nennenswerten Aufstand gegen den Nazismus wagten, protestantische Männer von untadeliger Gesinnung gewesen sind, wie Generaloberst Beck, Feldmarschall von Witzleben, und besonders Botschafter Ulrich von Hassel, selbstverständlich neben Stauffenberg, der von Anfang an entschlossen war, sein Leben direkt einzusetzen. Das Unheil war, dass keiner von diesen Männern die staatsmännische Umsicht eines Bismarck besass und dessen entschlossene Rücksichtslosigkeit, wenn es um lebenswichtige Fragen für Millionen ging. Auch sie waren schon allzu sehr vom blossen Gehorsamsdenken angefressen, das sie viel zu lange zögern liess.

Was in England nicht zur Diskussion stand, weil es eingehende geschichtliche Kenntnisse voraussetzt, sind die Wurzeln, die zum Nazismus führten. Es war eine Neuauflage übelsten Metternichschen Geistes, der hier mit einem in Jahrhunderten erhärteten Untertanengenst zusammentraf, (an dem Luther nicht ganz unschuldig war), und in eine Atmosphäre eines noch aus der wilhelminischen Zeit stammenden, enttäuschten, überhitzten Nationalismus stiess, der durch die wirtschaftliche Situation gefördert wurde, sowohl durch Wirtschaftsführer wie durch die Arbeitslosigkeit erbitterter, sich nach einer Wendung sehnder Massen. Wir glauben, dass es sich um einen viel komplexeren Vorgang gehandelt hat, als er in der englischen Diskussion zutage trat.

Eines muss auch gesagt werden: es ist kein Ruhmesblatt für das neue Deutschland und auch besonders nicht für seine Jugend, dass solche zentrale Fragen aus jüngster deutscher Vergangenheit im Ausland öffentlich diskutiert werden, und es darüber, wie in der Diskussion gesagt wurde, in Deutschland selber keine öffentliche Meinung gibt.

Von Frau zu Frau

EARLY BIRD

EB. Wer uns vor ein paar Jahren gesagt hätte, dass man 1965 via eine sonderbare Einrichtung im Weltall in unserer Stube Nachrichten und Bilder empfangen könnte, den hätten wir mit ziemlich eindeutigen Begriffen abgefertigt. Die Jungen und Jüngsten haben sich mit solchen Satelliten, mit Raumfahrzeugen und weiß ich was alles, schon abgefunden. Sie leben damit und nehmen diese Wunderwerke der Technik als Selbstverständlichkeit hin.

Für mich sind es immer noch Wunderwerke. Ich staune immer noch dafür, und dieses Staunen ist ein leises Grauen gemischt. Aus dieser Einstellung heraus scheint es mir auch beinahe eine Entwürdigung, wenn Kreti und Pleti über Early Bird senden und wenn die profansten Dinge uns über das Weltall erreichen. Sollen zum Beispiel die grössten Wissenschaftler unserer Zeit für einen Cassius Clay gearbeitet haben? Soll es der Zweck eines ausgeklügelten Systems sein, die abwegigsten Entwicklungen unserer Zivilisation vor möglichst viele Augen und in möglichst viele Stuben zu bringen? Ist es - wieder einmal nötig, dass Tausende, ja Millionen von Menschen einem Abnormalen zujubeln oder ihn zum mindesten bestaunen? Ist nackte Kraft und Brutalität immer noch so hoch im Kurs? Meinetwegen, sie mag es sein für viele. Sie sollen sich einen Boxmatch ansehen und ihr teures Geld dafür bezahlen. Aber eine Uebertragung in alle Welt dünkt mich zu viel der Aufmerksamkeit. Wem ist eigentlich damit gedient?

Überhaupt, was man alles mit Early Bird und seinen Nachfolgern wird tun können! Haben Sie von jener Auktion in London gehört, die via Early Bird in den Vereinigten Staaten verfolgt wurde? Ein Bild Churchills ging zum Beispiel zu astronomischen Preisen in die USA. Wenn es heute noch Schlösser zu versteigern und "auszuführen" gäbe, würden sie vielleicht die Amerikaner auch via Early Bird kaufen. Das Geld fliesst in Strömen. Die Neue Welt ist uns im Kaufen immer noch überlegen. Eigentlich könnte man ja auch Land in Kalifornien - oder im Tessin - via Early Bird kaufen. Man müsste sich gar nicht mehr die Mühe nehmen, es zu besichtigen. Börsengeschäfte mit Sachwerten, so etwas Ähnliches könnte sich daraus entwickeln. Dann brauchen wir vielleicht die grauenvollen Ueberschall-Flugzeuge nicht mehr, weil der Zeitgewinn auf diese Weise noch bedeutend grösser wäre. Wir müssten uns gar nicht mehr vom Stuben-Fauteuil in den Flugzeugfauteuil bequemen. Fernseh-Apparat vor sich, Telefon neben sich, ein Notizblock (ein Cognac und eine Zigarre zur Vervollständigung des Bildes): So macht man Geschäfte. Dafür haben sich die Wissenschaftler eingesetzt, dafür haben sie jahrelang geforscht und gerechnet.

Und dabei meinte ich sonderliches Geschöpf, man müsste aus einer solchen Entwicklung etwas anderes ziehen: Etwas, das wenigstens einem Teil der Menschheit dienen würde, etwas Ideelles, etwas Ethisches, etwas Moralisches. Ach woher, Geschäfte sind viel wichtiger. Es lebe die Materie.

Bildschirm und Lautsprecher

England

- Eine neue Art von Gottesdienst hat in der anglikanischen Diözese von Southwark Einzu gehalten, die man eher in Amerika erwartet hätte. Ihr Bischof predigte in der Kathedrale, was von der BBC im Fernsehen übertragen wurde. In 350 Kirchen der Diözese predigte an diesem Sonntag niemand von der Kanzel, sondern es war überall ein Bildschirm aufgestellt, auf dem die Gemeinde ihren Bischof predigen sehen und hören konnte. Es wurde so ein grosser, gemeinsamer Gottesdienst der ganzen Diözese hergestellt, der Bischof konnte gleichzeitig zu all seinen Gläubigen sprechen. Der Besuch der Kirchen soll ebenso gross gewesen sein wie der Erfolg. - Ein Verfahren, das auch bei steigendem Pfarrermangel in Erwägung gezogen werden könnte. -



Im Lederstrumpf-Film "Der letzte Mohikaner" wird für die Versöhnung zwischen den Rassen eingetreten. Rechts aussen der Titelheld